

aus der Vernissagerede zur **Ausstellung Klang der Dinge**  
im Haus für Kunst in Altdorf UR

Text von Niklaus Oberholzer, 21.3. 1999

Andreas Wegmann

Eine Arbeit Andreas Wegmanns begann mit einer fotografischen Dokumentation in der Landschaft bei Erstfeld und führte in grossem Bogen bis zu einer Intervention beim Regierungsrat. Die Dokumentation galt dem Gebiet Bärenboden. Der Künstler stellte Fotos der intakten Waldhanglandschaft den Bildern gegenüber, welche die Eingriffe in diese Landschaft zeigen: Sie wurden wegen Walderschliessungsstrassen durchfurcht. Die Foto-Reihen sind ein verhaltener Klagegesang.

Ganz in der Nähe befindet sich jene Stelle, woin den sechziger Jahren beim Bau des Schutzwalls der keltischen Goldschatz gefunden wurde - ein Ort, der Andreas Wegmanns Aufmerksamkeit auf sich lenkte; und für den er einen mit kargen Mitteln arbeitenden Gestaltungsvorschlag entwickelte, um die Aura der Örtlichkeit zu erhalten, die womöglich - man weiss nicht alles - keltische Kultstätte war. Der Künstler wollte diese Örtlichkeit vor

dem geplanten Vita Parcours schützen. Davon handelte der - natürlich ergebnislose - Vorstoss bei der Regierung. Kunst ist für Andreas Wegmann **auch** dieser Gestaltungsvorschlag, mit dem er präzise auf den Sonnenkalender Bezug nahm, aber sie ist nicht **nur** dieser Gestaltungsvorschlag: Sein ganzes Vorgehen ist die Strategie des Künstlers, der sich mit seinem Lebensraum auseinandersetzt mit dem Ziel, Lebensqualität und geistige Dimension dieser Landschaft ins Bewusstsein zu rufen. Nur ins Bewusstsein zu rufen, denn er weiss wohl, dass seine Kunst kaum das Mittel für tatsächliche Veränderung ist.

Eine tatsächliche, wenn auch temporäre Veränderung erreichte Andreas Wegmann mit seinem Holzbeigen-Projekt, mit dem er sich 1995 an der Ausstellung "Memento" in Altdorf beteiligte. Sie werden sich erinnern, dass auf dem Lehnplatz ein Parkplatz der Holzbeige zum Opfer fiel - zum Ärger mancher Automobilisten, die sich jetzt über

Ulrich Rückriem ärgern können - und dass die gleiche Menge Holz in einem Erdgeschossraum des Rathauses gestapelt... und wieder entfernt wurde: Der Wurm könnte in dieser Holzbeige stecken und ins Dachgebälk des Hauses überspringen, hiess es. Die Holzbeigen waren von starker sinnlicher Präsenz, es waren Skulpturen von unmittelbarer Wirkung - und dazu ein Anstoss zu öffentlichen Diskussionen nicht nur über Kunst, sondern über weitreichendere Zusammenhänge.

Weit über das hinaus, was unmittelbar zu sehen ist, reicht auch die in dieser Ausstellung gezeigte Arbeit "Monitoring" mit den Computerdrucken. Allfällige lokalpolitische Zusammenhänge lässt Andreas Wegmann hinter sich: Was er zur Diskussion stellt, ist deswegen aber nicht ein Thema, das mit seiner unmittelbaren Umgebung nichts zu tun hätte. Es ist eine globale Fragestellung - und damit selbst, verständlich auch eine lokale. Die grossen Computerdrucke von "Monitoring" wirken wie aufgerastert, und in den dunklen grauen Bildern schweben runde Formen, zum Teil mit ausfransenden Rändern und fast immer mit einer hellen kreisrunden Mitte, einer Art Loch. Ob die Bilder schön sind? Die Frage ist falsch gestellt. Wer ihre Hintergründe nicht kennt, wird seinen eigenen Reim darauf machen - vielleicht an das Schwebende denken, an Leich-

tigkeit, an Poesie. Wer weiss, dass es sich um am Computer bearbeitete Fotos von Fernsehmattehandeln handelt - von zerstörten Fernsehrohren allerdings, in deren Vakuum schlagartig Luft einströmte, was die Mattehandeln selber ebenso schlagartig veränderte und eine Implosion bewirkte, eine Art Zusammenstürzen in sich selber - wer solches weiss, und es lässt sich aus der Installation im Raum, in die auch Lautsprecher und anderes elektronisches Gerät einbezogen sind, ablesen - wer all das spürt, weiss auch, dass da übers Skulpturale dieser Geräte und über die Bilder hinaus Aspekte unserer Informationsgesellschaft, Probleme der Wahrnehmung, eine Kritik am heutigen Umgang mit Bildern und ihren Mechanismen zur Debatte gestellt werden.

Dies geschieht nicht viel anders, als wie zuvor der Umgang mit der Natur oder der Umgang mit dem Raum zur Debatte gestellt wurde. Der Titel der Ausstellung - "Vom Klang der Dinge" - sagt vielleicht nichts anderes als das: Andreas Wegmann geht mit den Dingen so um, dass sie ihre eigene Sprache, ihre eigenen Klänge entwickeln, hier wie dort. Es scheint mir "richtig, dass er es dies im Kanton Uri tut, in einer Region, aus der so viele Menschen abwandern oder abwandern müssen. Es scheint mir wichtig, dass die Dinge hier im Kanton zum Klingen gebracht und damit auch gehört werden.